

Verhütungsmittel im Schweinefleisch

Das Hormon MPA gelangte ins Futtermittel und wirft einmal mehr die Frage nach der Nahrungsmittel-Sicherheit auf

Von Gabi Eugster

Im Juli kam es in Deutschland und 10 weiteren Ländern der EU zu einem weiteren Nahrungsmittelskandal. Aus Belgien wurde Futtermittel mit Medroxy-Progesteron-Azetat (MPA) eingeführt. Auch wenn keine Gefahr für Mensch (und gestillte Babys) besteht, zeigen die vielen Anfragen von Mütter doch, wie verunsichernd Meldungen von verunseuchten Nahrungsmitteln sind.

Die Geschichte ist bisher einmalig. Da warnte im Juli die deutsche Bundesagrarministerin Renate Künast vor dem Konsum von Schweinefleisch und empfahl den Verbrauchern, weniger Fleisch zu essen. Mit dieser Aussage erntete Künast große Kritik der Fleischproduzenten und verunsicherte die Konsumentinnen und Konsumenten, die sich einmal mehr fragten, was sie denn noch gefahrlos essen dürfen. Stillende Mütter wandten sich voller Angst an die Stillberaterinnen. Denn inzwischen hat sich herum gesprochen, dass Umweltgifte in der Nahrung schliesslich in der Muttermilch wieder zu finden sind.

Sexualhormon im Futter

Im Fall MPA kann Entwarnung gegeben werden. Die Deutschen sind noch einmal mit einem blauen Auge davon gekommen. In keiner einzigen Fleischprobe wurde MPA nachgewiesen. Zudem wird angenommen, dass dieses Hormon kaum, beziehungsweise nur in kleinsten Mengen, in die Milch übergeht.

Trotzdem haben die Verbraucher einmal mehr den „Schwarzen Peter“ gezogen. Denn das künstlich hergestellte Sexualhormon Medroxy-Progesteron-Azetat hat in Nahrungsmitteln rein gar nichts zu

suchen. MPA ist ein Gestagen, das Bestandteil der Antibabypille oder der Hormontherapie bei Frauen in Wechseljahren sein kann. In der Stillzeit sind Verhütungsmittel auf Gestagenbasis erste Wahl, wenn sich die Frau entschliesst, mit der Antibabypille zu verhüten. Gestagene beeinträchtigen die Milchmenge kaum und haben – wenn überhaupt – nur einen sehr geringen Einfluss auf die Zusammensetzung. Selbst wenn also MPA übers Futtermittel ins Fleisch geraten wäre, hätte die kleine Menge, die durch den Konsum des Schweinefleisches in die Milch gelangt wäre, keine Gefahr für Mutter und Baby bedeutet.

In Deutschland gelangten rund 7500 Schlachtschweine, denen hormonverseuchtes Futtermittel verfüttert wurde, in Umlauf. Die Spur des Hormonfutters führte nach Belgien. Die Lebensmittelaufsicht des Landes bestätigte, dass die Firma Bioland (welche in keiner Verbindung mit dem gleichnamigen deutschen Ökolandbau-Verband steht) Glukosesirup geliefert hat, der mit Hormonen belastet war, und zwar mit 0,35 und 0,52 mg pro Kilogramm. Dieser Glukosesirup gelangte ins Futtermittel und wurde zudem an deutsche Getränkehersteller geliefert. Die Spur der Hormone führte dann weiter nach Irland. Ein Pharmahersteller hatte die Hormone zur Entsorgung nach Belgien geliefert, doch statt dass diese verbrannt wurden, verarbeitete die Firma Bioland diese illegal und stellte daraus Glukosesirup her. Aufgeflogen ist das Ganze, als die Sauen eines holländischen Bauern durch das empfängnisverhütende MPA nicht mehr trächtig wurden.

Positivliste für Futtermittel gefordert

Soweit die Facts zur Herkunft des MPA. Nun stellt sich die Frage, was Glukosesirup in Futtermittel sucht. Melasse wird den Futtermitteln zur geschmacklichen Aufwertung zugesetzt. Denn Schweinefut-

ter ist eine so unappetitliche Brühe, dass die Tiere diese nur essen, wenn sie süss schmeckt. Seit 1992 regelt in der EU einzig eine Negativliste, welche Stoffe nicht zu Tierfutter verarbeitet werden dürfen. So wurde nach und nach das Verfüttern von Klärschlamm, Holz und Sägemehl (wohlverstanden, das sind alles Stoffe, die einmal als Futtermittel eingesetzt wurden!) und zuletzt, aufgrund des BSE-Skandals, von sogenannten Risikomaterialien wie Milz und Rückenmark verboten. Alles, was nicht in der Liste auftaucht, ist also theoretisch als Schweinefutter erlaubt. Nun fordert Bärbel Höhn, Umweltministerin von Nordrhein-Westfalen, eine Positivliste für Futtermittel. Dieses Anliegen wird nicht nur vom Bundesministerium in Berlin, sondern auch von EU-Lebensmittelkommissar David Byrne unterstützt.

Überhaupt kam die Futtermittelindustrie in den letzten Wochen immer mehr unter Kritik. Bioland verkaufte den Glukosesirup 30 Prozent unter dem marktüblichen Preis, denn die Herstellung aus Abfällen ist preisgünstiger, als jene aus Weizen. Einer der beiden Inhaber des Betriebes wurde denn auch vor Kurzem wegen Verstoss gegen das Hormongesetz festgenommen. Harte Worte kamen aus der EU-Kommission. „Kriminelle Praktiken in der Futtermittelindustrie“ und „mangelhafte Gesundheitsvorschriften“ seinen verantwortlich für die Lieferung des verseuchten Sirups, sagte die Sprecherin von Byrne. Doch auch wenn der Skandal rund um Bioland eine kriminelle Tat von einzelnen ist, bleibt die Tatsache, dass die Versuchung gross ist, den Masttieren irgendwelche Abfälle zu füttern. Denn solange der Preisdruck dermassen immens ist und die Verbraucher immer noch das billigste Fleisch in den Regalen bevorzugen, werden die Futtermittelhersteller und Fleischproduzenten versuchen, möglichst kostengünstiges Fleisch herzustellen.